



**Schweres Autounfall-Opfer in Berlin.**  
In Alt-Moabit in Berlin ereignete sich ein schweres Autounfall, bei dem zwanzig Personen verletzt wurden. Im Bilde: der zertrümmerte Autobus, dessen Oberteil abgerissen wurde.



**Politik unter Palmen.**  
Reichsaußenminister Stresemann und der rumänische Außenminister Titulescu, die ihren Aufenthalt an der Riviera zu einer politischen Aussprache benutzten, bei einem Spaziergang.



**Der viel umstrittene englische Cavell-Film.**  
Der Cavell-Film behandelt den Prozeß, der im Weltkriege leitens der deutschen Militärbehörde in Brüssel gegen die englische Spionin Miss Cavell geführt wurde. Der Sinn des Films ist ausgesprochen deutschfeindlich. Mit welcher geringer Sachkenntnis der Film bearbeitet wurde, zeigt der Umstand, daß die deutschen Militärpersonen im Gerichtssaal den Helm tragen. Im Bilde: die Gerichtsjene.



**Zur Weiblicher Frühjahrs-Mode.**  
Der Marktplatz während der Messe mit dem Eingang zur Untergrundmessehalle Markt.

um seinen Nacken geschlungen hatte und eben im rechten Augenblick gekommen war, um seiner selbstmörderischen Hand den Revolver zu entreißen.

Schluchzend hatte er ihr gestanden, daß er ehelos würde, wenn er nicht bis morgen eine bedeutende Summe bezahlte, die er für Spekulationszwecke entliehen und verloren hatte.

Diese Summe überstieg die Hälfte ihres Vermögens, das ihr sichergestellt war. Aber ohne zu schwanken, hatte sie ihrem Gatten ihr Vermögen zur Verfügung gestellt. Er hatte ihr auf den Knien gedankt und geschworen, ein anderes Leben beginnen zu wollen.

Und sie war glücklich gewesen, denn damals liebte sie ihren Mann mit aller Stärke ihres leidenschaftlichen Herzens, und sie vertraute ihm und seiner Ehre.

Das war nun alles ganz, ganz anders geworden! Ihre Liebe hatte er betrogen, ihr Vertrauen mißbraucht.

Deshalb fragte sie nicht, deshalb suchte sie keine Aussprache, denn sie fürchtete sich vor etwaigen Enthüllungen. Und schauernd stand sie da, daß sie jetzt nicht wieder zu ihm eilen würde, falls er nochmals die Pistole gegen sein Haupt richtete.

Er selbst hatte alles Gute und Edle, alles Weiße und Milde in ihrer Seele getrübt und vernichtet.

Sie trat an das Fenster, das sie öffnete, um die kühle Nachtluft in das von erkühdender Schwüle erfüllte Zimmer hineinzulassen.

In tiefer Ruhe und Stille lag der Park da. Nur ein leises Raunen und Rauschen ging durch das Blättermeer der Bäume, die im Licht des vollen Mondes silbern erstrahlten.

In majestätischer Einsamkeit schwebte die leuchtende Scheibe des Mondes an dem wolkenlosen Himmel, dessen Sterne vor dem strahlenden Glanz des Mondes verblichen und sich nur hier und da mit einem schwächlichen, zitternden Lichtschein gleich einem erstirbenden Glühbirnen hervorwagten.

Eine kühle Luft, die der einsamen Frau wie Kieselhand bürste, erfüllte die Nacht; kalt und leer erschien ihr der vom Mondesglanz schimmernde Nachthimmel, kalt und mitteillos, teilnahmslos, grausam, wie das Leben, das ruhig weiter rollte, wenn auch ein Mensch zerquetscht, vernichtet am Boden verstreut.

Wählich sah sie einen Schatten über den Hauptweg schweben und in ein Gebüsch verschwinden. Sie hatte

nicht deutlich erkennen können, was es war, ob ein Tier oder ein Mensch, jedenfalls aber war es ein lebendes Wesen, denn jetzt raschelte es in dem Laubwerk, und eine dunkle Gestalt hob sich von dem vom Mondlicht erhellten Gebüsch ab.

Es war ein Mann, der sich vorsichtig umschaute, dann eine Weile zu den erleuchteten Fenstern des Zimmers ihres Mannes empor sah und sich leise näher schlich.

Frau Stolten verbarg sich hinter der dunklen Gardine ihres Fensters, stellte sich jedoch so, daß sie den nächstschleichenden Mann beobachten konnte.

War es ein Dieb, ein Einbrecher? Sollte sie um Hilfe rufen — die Dienerschaft wecken? Sollte sie ihren Gatten, der noch immer oben im Zimmer auf und ab ging, benachrichtigen?

Ein unbestimmtes Gefühl hielt sie davon zurück. Sie fürchtete sich nicht vor dem Mann da draußen, selbst wenn es ein Verbrecher war. Ihre Hand ergriff nur den geladenen Revolver, der fest auf ihrem Nachttisch lag. Sie umklammerte ihre Finger den Kolben der Waffe; so beobachtete sie den sich langsam und vorsichtig heranschleichenden Mann.

Jetzt blieb dieser ungefähr zehn Schritt vom Hause entfernt stehen und sah zu den Fenstern ihres Gatten hinauf. Dann bückte er sich, griff mit der Hand in den Riß des Weges und schleuderte einige der kleinen Steinchen gegen die erleuchteten Fenster.

Sofort hörten die Schritte des Auf- und Abwandernden auf. Ein Fenster wurde geöffnet: Stolten schenkte sich aus demselben zu beugen, denn deutlich klang seine Stimme durch die Stille: „Gehen Sie zur Veranda — ich komme sofort.“

Dann wurde das Fenster wieder geschlossen. Der fremde Mann entfernte sich und verschwand in dem Dunkel der Veranda, die sich an der Parkseite des Hauses befand und mit dem Salon und dem Speisezimmer des Erdgeschosses in Verbindung stand.

Das Herz der Gutsherrin klopfte laut und heftig. Was hatte ihr Gatte mit diesem heruntergekommen aussehenden Mann zu tun? Hatte er heimliche Geschäfte mit ihm? Ging diese geheime Zusammenkunft mit dem fremden Räucher zusammen, das auf seinen Befehl in das Schloß aufgenommen worden war?

Ober räthte die Verbindung mit dem Strolch noch aus seinem früheren Leben her?

Frau Stolten wollte sich Gewißheit verschaffen. Ihre

Furcht vor der unsichtbaren Gefahr, die ihr ganzes Leben bedrohte, war in diesem Augenblick verschwunden, sie hielt dem Horn über das Gebaren ihres Gatten Flay gemacht. Sie dachte daran, daß er ihre ganze Ehe hindurch heimlich leiten vor ihr gehabt, daß er so manches getan, was das Licht des Tages scheuen mußte und was sie, wenn sie es durch Zufall erfahren, ebenfalls der Welt verbarg, um nicht ihren Namen und den ihrer Kinder mit Unehre zu befallen. Sie hatte das alles getragen in schweigendem Stills — um ihrer Kinder willen.

Aber jetzt, wo sich ihr Leben wieder lichter gefaltet hatte, wo sie wieder frei aufatmen konnte, da sollten keine neuen heimlichen Taten ihres Gatten ihr und ihrer Kinder Leben verdüstern. Sie wollte wissen, was ihr Gatte vor hatte und was ihm mit diesem wie ein Dieb in der Nacht heranschleichenden Mann verband.

Sie warf sich ein Tuch um das Haupt und begab sich durch ihr Wohnzimmer in den Salon.

Ihr Mann war ihr jedoch zuvorgekommen. Sie sah ihn, mit einer Lampe in der Hand, das Speisezimmer betreten, die Lampe auf den Tisch stellen und dann die Tür zu der Veranda aufschließen.

Der fremde Mann trat ein.

Jetzt erst konnte Frau Stolten ihn genau erkennen. Er war in einen armseligen Anzug gekleidet: unter dem von Wind und Wetter arg mitgenommenen Hut hing ein struppige graue Haare hervor, ein ebensolcher Bart umrahmte das rote, aufgedunsene Gesicht, das den Mann als einen Trinker erkennen ließ.

„Ich bin da, Herr Stolten,“ sagte der Mann mit rauher Stimme.

„Still!“ machte Stolten in leisem Ton. „Sprechen Sie überflüssig. Haben Sie mir die Papiere mitgebracht?“

„Ja.“

„Geben Sie her!“

„Querst das Geld,“ lachte der Fremde.

Stolten legte ein Bündchen Banknoten auf den Tisch, hielt es jedoch mit der einen Hand fest, während er die andere ausstreckte.

„Hier ist das Geld — nun geben Sie mir die Papiere.“

Der fremde Mann holte ein kleines, in schmutziges Zeitungspapier gehülltes Bündchen aus der Hosentasche hervor.

Fortsetzung folgt.